

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 23

Artikel: Sturmesbrausen und Feuerzungen
Autor: Kopp, Rob.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Sturmesbrausen und Feuerzungen — Fr. W. Joester — Arg. kathol. Erziehungsverein — Der freiburg. Erziehungsverein — Schulnachrichten — Himmelererscheinungen im Mai — Eingelaufene Bücher im Mai — Beilage: Volksschule Nr. 11

Sturmesbrausen und Feuerzungen *)

Komm, o Geist der Heiligkeit!
Aus des Himmels Herrlichkeit sende
deines Lichtes Strahl!

Pfingstsequenz.

Sturmesbrausen! Feuersglut! Zerteilte Zungen!
Das sind die drei Symbole, unter denen der hl. Geist an jenem ersten Pfingsttage auf die Apostel herniederstieg und sie zu Lehrern schuf, wie sie die Welt nie gesehen. — Wenn Gott der Herr selbst Symbole wählt, dann haben diese Symbole ihre tiefe Bedeutung. Laßt uns an Hand dieser drei sichtbaren Zeichen das unsichtbare Wirken des hl. Geistes betrachten!

1. Das Sturmesbrausen, voll Macht und Gewalt, deutet hin auf das Große und Hohe und Neue, das jetzt geschaffen werde. Es staunten alle und sprachen voll Verwunderung: „Sind das nicht Galiläer? Wir aber hören sie, jeder in seiner Sprache, die Großtaten Gottes verkünden.“

Die Großtaten Gottes verkündeten diese 12 Männer, und Großtaten begannen sie jetzt selbst zu wirken im neuerstehenden Gottesreich, Großtaten, weil der hl. Geist sie ganz erfüllt und zu Großem befähigt hatte.

Großtaten in allen Jahrhunderten sehen wir bei den Christen, wenn sie sich leiten ließen vom mächtigen Gnadenwehen des hl. Geistes.

Großtaten, wenn auch nach außen hin wenig bekannt, reifen heran in jedem Menschenleben, das dem Gnadenruf des hl. Geistes sich erschließt.

Großtaten der Menschen auf allen Gebieten

*) Kanzelwort anlässlich der Pfingsttagung der kathol. Luzerner Lehrer.

der Kultur, Hohes und Edles in Kunst, Wissenschaft und besonders auf dem Gebiete der Schule!

Und umgekehrt! Niedergerissen haben die Menschen, was aufgebaut war, wenn sie dem Gnadenwehen des hl. Geistes sich widerlegten und jenem andern Sturmesbrausen Tor und Türe öffneten, jenem Geiste, der von unten kommt. Sturmesbrausen, von der Hölle entfacht: als die römischen Cäsaren dem jungen Senfkornbaum den Untergang schworen und die Römererde Märtyrerblut in Strömen trank. Sturmesbrausen, vom Geiste von unten entfacht: als zu Anfang des 16. Jahrhunderts der Aufruhr an die Portale der Kirche schlug, dem obersten Lehrer der Christenheit den Gehorsam kündete, den Papst als Antichrist ausgab und das Meßopfer einen Götzendienst nannte, als man ganze Länder zum Abfall von der Kirche bewog und so die Einheit der Christenheit in Trümmer schlug. Sturmesbrausen, von der Hölle entfacht: als 1789 im Namen einer falschverstandenen und verlogenen „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ die Religion bekämpft, Gott „abgeschafft“, tausend und tausend Unschuldige aufs Schaffot geführt wurden — Sturmesbrausen, nicht vom hl. Geist!

Und im vergangenen Jahrhundert! Als eine stolze, gottentfremdete Wissenschaft von den Kathedern mancher Hochschule in die Herzen der jungen Männer verkündete: „Es gibt keinen Herrgott. Wir sind so weit im Forschen und Denken, daß wir keinen Schöpfer mehr brauchen“ — da begann man in vielen maßgebenden Kreisen, die Ideen des Weltretters Jesus Christus auszuschalten. Es schwieg das Gnadenwehen des hl. Geistes. Im öffentlichen,

im staatlichen Leben, in der Diplomatie kümmerte man sich nicht mehr um die christlichen Grundsätze.

Da lachte im stillen ein anderer Geist, der Geist der Hölle. Denn jene falschen Propheten und Volksbetörer bahnten ja direkt den Weg zum großen Unheil, zur Weltkatastrophe. Am 1914 brach es los, jenes entsetzliche Sturmesbrausen, das 10 Millionen Männern das Grab schaufelte und 10 Millionen zu Krüppeln schlug.

Sturmesbrausen — nicht vom hl. Geist!

Und in unsern Tagen? In fast allen Großstädten gegenwärtig eine nie dagewesene Selbstmord-Epidemie! Woher diese unheimlichen Sturmeszeichen am Lebensbaum der Menschheit? Die Menschen folgen nicht mehr dem Gnadenwehen des hl. Geistes! Sie überhören das Pochen des Geistes von oben. Das ist das Verhängnis. Eine Kultur ohne Gottesglaube ist ein Unglück für die Völker. Wenn der Menscheng Geist sucht und forscht, getrennt und losgelöst vom ewigen Geiste Gottes, dann tappt er im Dunkeln. Er verliert allmählich die notwendigen Zusammenhänge mit dem wirklichen Leben und führt Menschen und Völker ins Verderben. Wie betet doch die Kirche so lebenswahr in der Pfingstsequenz:

„Sine tuo numine nihil est in homine, nihil est in innoxium!“

„Wo nicht Deine Gottheit thronet, nichts im Menschen Gottes wohnt, nichts in ihm wird sündenrein.“ Darum unser inniges Gebet: Heiliger Geist, der Du unter Sturmesbrausen die Apostel erfüllst und sie zu Männern der Tat und Energie umgewandelt hast, erfülle auch uns mit deiner Kraft, auf daß wir ganze Christen, ganze Katholiken, ganze Pädagogen seien!

2. **Feuersglut!** Warum wohl das Symbol des hl. Geistes dieses wilde, aber wohlthätige, dieses ruhelose, aber himmeltrebende Element? Setze dich an den Herd und schaue dem Feuer zu von seinem ersten, kleinen, oft so schwierigen Werden bis zum glühenden Vollbrand alles dessen, was brennbar ist . . . ! Das glühende Feuer im Pfingstsaal will uns Menschenfinder erinnern, was der hl. Geist von dem Wachsen und Werden, Wirken und Schaffen unserer Seelen- und Geisteskräfte erwarte und begehre. Was ist es Großes um diese Geisteskräfte! Wie viele edle Samentörner schlummern im Erdreich der Seelen! Die Feuersglut der göttlichen Sonne muß sie wecken. „Feuer vom Himmel habe ich gebracht; was will ich anders, als daß es brenne!“, sagte der Heiland.

Erzieher! **Glühe** von heiliger Begeisterung für alles Gute, Hohe und Edle! Sei nicht gleichgültig und kalt! Sei nicht eine träge Flamme, um die herum des Herrn Hand Holz in Fülle und Brennmaterial in Masse aufgehäuft und die nicht brennen will. Erlebe dir vom hl. Geist das Feuer

edler Begeisterung für deinen hohen Beruf! Schöpfe im andächtigen Gebet den Geist der tiefen Innerlichkeit, heute in einer Zeit, wo das Volk krank an übertriebener Außerlichkeit. Vertiefe dein religiöses Leben durch die Betrachtung (die tief sinnigen Worte der missa recitata geben herrlichen Betrachtungsstoff). Hole recht oft neues Feuer der Opferliebe und Opferbegeisterung beim Messopfer und am Gnadenborn der hl. Sakramente und lasse immer wieder deine Seele so recht erwärmen und begeistern zu guten Taten. „Wie feurige Löwen kehrten die Christen zurück von der Kommunionbank“, sagt ein Kirchenschriftsteller.

Erzieher! Sei Hüter des Feuers! Es kommen für die heranwachsende Jugend Stürme, die das Feuer der ungezügelter Leidenschaft und Sinnlichkeit entfachen. Sage es immer wieder der Jugend: Dieses Feuer wird eingebämmt und unschädlich gemacht, wenn jenes Feuer vom hl. Geist nie zum Erlöschen kam.

Erzieher! Sprich hin und wieder von jenem andern Feuer, vom Feuer des berechtigten Zornes, vom Feuer der Entrüstung gegen offenkundiges Unrecht am Mitmenschen! Feuer des Protestes gegenüber Lüge und Verleumdung, Feuer gerechten Zornes gegenüber solchen, die das verhöhn und heruntermachen, was jedem Christen heilig ist!

Veni sancte spiritus! Komm, hl. Geist, und erfülle uns mit dem Feuer Deiner Liebe, mit dem Feuer der Begeisterung für alles Hohe, Gute und Edle!

3. **Zerteilte Zungen.** Im Lateinischen, Italienischen und Französischen besteht für Zunge und Sprache das gleiche Wort. Die Zunge, die Sprache, ist jene herrliche Gottesgabe, die den Menschen emporhält über alle andern Erdengeschoße. Der Mensch ist das Ebenbild Gottes gerade dadurch, daß er seinen Gedanken mit der Zunge Ausdruck verleihen kann.

Zerteilte Zungen als Pfingstsymbol! Mit ihrer Zunge haben sie Zeugnis abgelegt für die Sache des Gottes-Sohnes, gestärkt vom hl. Geist. „Können wir schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben?“ Wie die Apostel, sollen wir alle Zeugen und Bekenner der Wahrheit sein. Darum nicht schweigen, wo ein offenes Wort am Platze ist! Nicht schweigen, wo durch Sprechen ein Unrecht verhindert werden kann! Nicht schweigen, wo durch Sprechen eine Lüge oder eine Verleumdung entlarvt und vielleicht ein Unglück verhütet werden kann! Nicht schweigen, wo reden Pflicht ist! Nicht unwahr sprechen! Nicht absprechen! Nicht großsprechen! Nicht im Zorn sprechen!

Kampf aller Unwahrheit und Falchheit, bei uns und andern! Prägen wir

es der Jugend immer wieder ein: Nur Geradheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Charakters führt wahrhaft zum Ziel. „Ein Mann, ein Wort.“ Wahr sein in Wort und Tat! Darum auch in der Schule keine Scheinarbeit, sondern gewissenhafte Kleinarbeit! Es ruht viel Segen auf stiller, harter Arbeit, auf gewissenhaften Korrekturstunden, die kein Examengast sieht und die scheinbar von keinem Erfolg gekrönt sind. Dann macht der oberste, der göttliche Lehrmeister selbst den größten Erfolg daraus.

Nicht absprechen! „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ sagt der größte aller Pädagogen.

Nicht großsprechen! Alle Achtung vor den schönen Fortschritten und Verbesserungen im Unterrichtsgebiet! Aber nicht verkennen, was unsere Ahnen geleistet! Nicht vergessen, daß sie bei geringem Honorar, bei oft großer Schülerzahl und schlechten räumlichen Verhältnissen ganze Generationen von Stadt und Dorf unterrichtet haben, stets erfüllt von treuem Pflichtbewußtsein.

Nicht im Zorn sprechen! Für schwache Kinder beten, nicht über sie schimpfen! Und erst die fehlerhaften, die Sorgenkinder! Statt aufzufahren, empfehlen wir sie dem göttlichen Kinderfreund, von dem es heißt, daß er bei der dritten Station den ersten Fall unter dem Kreuz getan, um für die Sünden der Jugend zu büßen! Zornergüsse sollen

große Ausnahmen sein. Zu häufige Zornausbrüche, vielleicht begleitet mit unpädagogischen Ausdrücken, bringen keine guten Früchte. Der Regen, der unter Blitz und Donner, Krachen und Rauschen die Felder streift, hat noch lange nicht jene wohltätige Wirkung, wie der Regen, der ruhig, aber tief ins Erdreich bringt. Noch kein Lehrer hat es bereut, wenn er die Versuchung zu Zornausbrüchen beherrscht und die Zunge gezügelt hat. Wohl aber hat mancher es später bedauert, daß er sich gehen ließ in Stunden, wo vielleicht persönliche Gereiztheit, familiäre Sorgen, Launen sich in die Schulstube verirrt hatten. In solchen Stunden laßt uns beten: „H. Geist, öffne Du meine Lippen“.

Nicht im Zorn Worte sprechen, die man bei ruhiger Ueberlegung gern ungesprochen machte! Erzieher, gedenke, daß viele von jenen, die jetzt als harmlose Kinder vor dir sitzen, nach Jahren und Jahrzehnten in geachteter Stellung, vielleicht in hohem Amte stehen werden. Je nach des Lehrers Auftreten und Eigenschaften werden sie einst als Erwachsene das Andenken ihres Lehrers segnen oder fluchen. Auch über das Grab hinaus soll dein Andenken als Ideal eines Erziehers dastehen, so daß auch an dir das schöne Wort einst Geltung haben wird:

„Ein Lehrergrab, ein heilig Grab.“

Pfarrer Dr. Rob. Kopp.

Fr. W. Foerster

(Zu seinem 60. Geburtstag, 2. Juni 1929.)

Die pädagogische Welt gedachte am Sonntag im stillen des vielgenannten und vielumstrittenen Pädagogen Friedrich Wilhelm Foerster, geboren am 2. Juni 1869 in Berlin als Sohn des bekannten Astronomen und Führers der freigeistigen Bewegung Prof. Dr. F. W. Foerster. Auch wir wollen den Augenblick nicht verstreichen lassen, ohne wenigstens in gedrängten Zeilen dieses heute fast still gewordenen Mannes zu gedenken, der uns Katholiken so viel zu sagen hatte, obschon er auch heute noch nicht zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist, wenigstens äußerlich noch nicht. Wir folgen dabei den trefflichen Ausführungen von Dr. Karl Wid im „Vaterland“ und von Vater Bernard Seiller O. S. B. in der Münchener „Allgem. Rundschau“.

I.

Seine ersten zwei Jahrzehnte verlebte Foerster ganz im Ideentreife seines Elternhauses. Aber seine Studien und Reisen öffneten ihm die Augen und bewirkten seine Hinwendung zur christlichen Erfassung des gesamten Lebens. Seine häusliche Erziehung hatte ihn gelehrt, alles genau zu beob-

achten und alle Lebensvorgänge nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich zu erfassen. Das führte ihn zu einer religiösen Erfassung des ganzen Seins. Während etwa Spengler die Abspaltung der religiösen Sphäre von der Welt als die einzig mögliche Existenzform der Religion anerkennt, ist Foerster zu einer vollen Durchdringung des gesamten individuellen und kollektiven Menschseins durch das Religiöse gelangt und sieht gerade in der Spenglerischen Absonderung des Religiösen von der übrigen Welt unser Kulturunglück.

Mitten in einer Zeit des krasssten Materialismus stellte Foerster, zuerst in seinen berühmt gewordenen Erziehungsbüchern, die Charakterbildung wieder in den Mittelpunkt des pädagogischen Denkens und Handelns. Er erkannte, daß alle Triumphe der Wissenschaft und Technik unnütz und gefährlich sind, wenn die Selbstbeherrschung des Menschen mit diesem wissenschaftlichen Fortschritt nicht Schritt hält. Inmitten der technischen Fortschritte hatte der Mensch Sinn für die Realitäten der sittlichen Mächte verloren und eine erschreckende Veräußerlichung des menschlichen Denkens und